

Mit der UMTS-Karte rasen die Daten

„Bitte noch etwas schneller“, rufen wir auf der Autobahn A5 unserer Fahrerin zu. „Geht nicht, schneller will er nicht“, tönt es zurück. Das japanische Auto hat mit 220 km/h seine Leistungsgrenze erreicht, nicht aber unser mobiler Internetzugang. Im Notebook steckt eine feuerrote UMTS-Karte von Vodafone. Bei dieser Testfahrt im Rhein-Main-Gebiet surfen wir mobil mit halber DSL-Geschwindigkeit im Internet: Wir laden eine riesige 600-Megabyte-Datei aus dem Netz, und das gelingt ohne jede Unterbrechung mit bis zu 45 Kilobyte je Sekunde. Unser Tempo im Auto spielt für den Datentransport keine Rolle, denn die Funkwellen breiten sich mit Lichtgeschwindigkeit aus. Zudem arbeitet UMTS nicht wie GSM mit Zeitschlitzern, die eine Handy-Sendung bei Senderentfernungen über 35 Kilometer verpassen könnte. Noch entscheidet allein der Netzausbau und nicht die Zahl von UMTS-Aktiven, wie schnell die Bits und Bytes ins Auto kommen. Als nördlich von Frankfurt die UMTS-Feldstärkeanzeige von fünf auf zwei, drei Balken sinkt, laden wir immer noch stolze 20 Kilobyte je Sekunde. In der Frankfurter Innenstadt schnell die Datenrate wieder auf 45 Kilobyte hoch: Wo auch immer wir dort fahren, ist UMTS vorhanden. Das alles ist spektakulär, indes nur im Ballungsraum. Hinter Bad Homburg schaltet die Vodafone-Karte auf das gewohnte GSM-Netz zurück und wählt automatisch GPRS als Datenprotokoll, das es schon seit 2001 gibt. Nun bleibt vom Ferrari-Tempo mit der roten Karte nicht mehr viel übrig: Im fahrenden Auto tröpfeln die Daten mit 1 bis 2 Kilobyte je Sekunde und vielen langen Empfangspausen, ein Gefühl, als hätte einem jemand den Telefonstecker aus dem Auto gezogen.

Die PCMCIA-Kombikarte für UMTS und GPRS wird derzeit in einem großen

Feldtest an Journalisten und Unternehmenskunden ausgegeben. Sie stammt von Option aus Belgien, wie deren von uns getestete Nur-GPRS-Vorläuferkarte. Statt einem Hochklapp-Antennchen ist sie außen einfach bauchiger und blinkt dort gleich mit zwei hellen Leuchtdioden. Die ansteckbare GPRS-Zusatzantenne reduziert mit ihrer 45 Zentimeter langen Zuleitung zwar mögliche Störungen auf das Notebook-Innenleben, doch praktisch wird der GPRS-Empfang nicht viel besser. Die Karte fällt von UMTS auf GPRS zurück, schaltet aber nicht weiter herunter zu möglichen Leitungsverbindungen, was wir uns auf der Autobahn sehr gewünscht hätten. Wie bei klassischen Sportwagen muß von Hand hochgeschaltet werden, wenn die Strecke wieder UMTS bietet. Die Software ist schnell installiert, sofern man nicht schon vorher einmal eine GPRS-Karte genutzt hatte. Um Details muß man sich nicht kümmern. Bisweilen zeigen sich bei schwachem Netz Karte und Software zickig: Dann fehlt angeblich das GPRS-Netzwerk, oder die Karte steckt nicht richtig, bei anderer Gelegenheit scheidet die Einwahl.

Vodafone zeigt mit seiner Datenkarte, wie weit der UMTS-Netzausbau in den Großstädten vorangeschritten ist. Wir waren positiv überrascht, auch von der Stabilität der Verbindungen. Mit dem hohen Tempo von UMTS könnte man in Frankfurt, Berlin, München oder Köln demnächst auf seinen Festnetz- und DSL-Anschluß verzichten, auf alle Fälle aber auf öffentliche W-Lan-Angebote. Allerdings wird das ein teurer Spaß: Die Kosten für die mobilen Daten werden bei UMTS dieselben wie für GPRS sein, nur eben, daß man sie bei UMTS rascher verfährt. Die etwa 100 Megabyte, die wir auf der Autobahn in den Notebook holten, hätten uns im Ernstfall einige hundert Euro gekostet.

